

Die Machenschaften der

Schalck-Connection

Schalck-Golodkowski hatte seine Geheim-Unterlagen stets in Griffnähe. In seinem Besitz waren einige Koffer streng vertraulicher amtlicher Akten.

Doch für den ehemaligen DDR-Staatssekretär kam die politische Wende schneller als gedacht: Schalck mußte überstürzt fliehen, die Koffer blieben zurück ... ■

WOLFGANG SEIFFERT

NORBERT TREUTWEIN

DIE SCHALCK PAPIERE

DDR-Mafia zwischen Ost und West
Die Beweise



ZSOLNAY

Der bekannte Völkerrechtler Wolfgang Seiffert, ehemals Honecker-Berater und heute Professor an der Uni Kiel, sowie der politische Journalist Norbert Treutwein (QUICK) haben die skandalträchtigen Geheimakten ausgewertet.

Ihr Buch zeigt erstmals detailliert die ganze Tragweite der Aktivitäten des damaligen DDR-Devisenbeschaffers auf. Es breitet die Methoden aus, mit denen die SED-Funktionäre ihre Macht fundierten und ihren persönlichen Reichtum mehrten, bringt aber auch Licht in die Beziehungen zwischen der DDR-Spitze und hochrangigen Politikern und Wirtschaftsführern in der Bundesrepublik. ■

Wolfgang Seiffert/Norbert Treutwein
Die Schalck-Papiere

DDR-Mafia zwischen Ost und West
416 Seiten mit 37 Fotos und 54 faksimilierten Dokumenten, gebunden mit Schutzumschlag.
DM 39,80 / öS 298,- / sFr 37,10
ISBN 3-552-04340-3

Jetzt überall, wo es Bücher gibt!

ZSOLNAY

FERNSEHEN

TV-Spiel

Tag der Gemeinheit

„Unser Haus“ heißt ein sehenswertes TV-Spiel. Es schildert, ganz aktuell, einen deutsch-deutschen Streit ums Eigentum.

Deutschland kleinlich Vaterland: Die schönen Tage, da man nachdenklich bis sentimental die deutsche Einheit behandelte, sind nun auch im Fernsehen vorbei. In diesem Jahr wird gestritten, deutsch-deutsche Häuserkämpfe toben zum 3. Oktober über den Bildschirm, als sei der Tag der Einheit ein Tag der Gemeinheit.

Am Feiertag selbst verhindert Inge Meysel mit ihrer unerbittlichen Großmütterlichkeit, daß Krystian Martineks und Neithardt Riedels Fernsehspiel „Taxi nach Rathenow“, in dem Westbesitzer ein Haus im Osten zurückhaben wollen, eine Fahrt in die Tragödie wird.

Doch zuvor, am Montag, ebenfalls im ZDF, geht es härter zu. Denn das TV-Spiel „Unser Haus“ von Detlef Müller (Regie: Hartmut Griesmayr) macht einen Teil des Psychostresses sichtbar, den die mehr als eine Million Anträge auf Rückführung des Eigentums über Osis, aber auch über Wessis gebracht haben.

Kurt Wrede, so heißt der Held des Fernsehfilms, ist ein solider Typ, der eigentlich mit Familie, Beruf und Dienstwohnung in West-Berlin zufrieden sein könnte. Doch er hat einen Traum im

Herzen von den schönen Kindertagen im Haus an einem märkischen See. Und, was noch schlimmer ist, seit der deutschen Vereinigung hat er einen Rechtsanspruch.

Gleich zu Beginn sehen wir ihn zusammen mit seinem Sohn auf der Fähre Richtung alte Heimat über ein dunkles Seeauge gleiten – optisches Symbol für eine Fahrt in eine Welt, in der er, ein Mann mittleren Alters, seine Jugend sucht, aber nur Frust findet. Denn um den Besitz, ein Haus, das Wrede 1955 als 13jähriger mit seiner Mutter zwangsweise verlassen hat und jetzt wiederhaben will, steht es komplizierter als gedacht: Familie Gleinich, nun schon seit dreieinhalb Jahrzehnten und in zweiter Generation Bewohner im ehemaligen Westbesitz, denkt gar nicht daran, ihr Stück Heimat aufzugeben.

Regisseur Griesmayr vermeidet bei den nun folgenden Konfrontationen alle Klischees. Der TV-Zuschauer erlebt keine imperial auftrumpfenden Westbürger, keine geduckten Osis, sondern kann Schritt für Schritt miterleben, wie sich die Beteiligten, je tiefer sie in den Streit ums Haus gezogen werden, geradezu tragisch verstricken. Alle haben irgendwie recht, glücklich aber kann niemand werden.

Wer nun rechtmäßiger Eigentümer, Wrede West oder Gleinich Ost, das ist juristisch höchst knifflig. Für die Auseinandersetzung entscheidend ist die Frage, ob die Gleinichs seinerzeit das Wrede-Haus in gutem Glauben erworben haben oder „unter Ausnutzung der Machtstellung des Käufers“, was die Eigentumsübertragung hinfällig machen würde. Die Formel führt in die Untiefen



„Unser Haus“-Darsteller: Alle haben irgendwie recht

der deutschen Nachkriegsgeschichte: Vater Wrede war Nazi, der gleich nach dem Krieg abgeholt und in ein ehemaliges Konzentrationslager gebracht wurde, aus dem er niemals zurückkam. Deshalb hatte Witwe Wrede unter dem Sozialismus viele Schwierigkeiten. Als der Sohn in der Schule benachteiligt wurde, ging sie in den Westen.

Das Haus erwarb mit Vater Max Gleinich ein überzeugter Sozialist, der aber noch jetzt als alter Mann Stein und Bein schwört, die Übertragung des Wrede-Besitzes nicht mit seinen Beziehungen zum Regime erreicht zu haben. Und er hat das Grundbuch auf seiner Seite. Dort ist der Name der Westbesitzer durchgestrichen und seiner eingetragen. Ob das rechtmäßig ist, läßt der Film offen, eine realistische Beschreibung der Wirklichkeit. Die Gerichte werden das letzte Wort sprechen. Bloß wann?

Zeit können die in ihrem Eigentum bedrängten Ostbürger brauchen. Opa Max' Sohn Jochen Gleinich hat seinen Job verloren, seine Frau kämpft als Freizeittrainerin einer Kanugruppe gegen die Entwurzelung, die für sie der Untergang der DDR mit sich brachte. Nahziel der Familie ist es, den Auszug so lange zu verhindern, bis die Tochter die Schule hinter sich hat.

Selbst wenn die Vertreibung gelänge, das Glück, das sich Kurt Wrede aus dem Westen im alten Haus (Ost) verspricht, er wird es nicht finden. Der Film macht deutlich, wie feindselig die Umgebung im Osten auf die Rückerwerber reagiert; und er zeigt psychologisch genau, daß Wrede nicht nur aus freien Stücken handelt, sondern als Agent seiner alten Mutter, die den Sohn wieder und wieder anstachelt, sich für das ihr im Leben angetane Unrecht zu rächen.

Der Qualität des Filmes hat sicher genützt, daß, von zwei Ausnahmen abgesehen, die Ostrollen mit Schauspielern aus der ehemaligen DDR besetzt worden sind und umgekehrt den Westpart westliche Schauspieler übernommen haben. So zeigt Hans-Peter Korff den zwischen Rechthaberei, Wut und menschlichem Einsehen hin- und hergerissenen Westbürger und Peter Reusse, sein Ostpendant, einen verunsicherten, gekränkten

und zugleich stolzen Verteidiger des Besitzes, den er für den seinen hält.

Eine Lösung des Problems gibt es nicht. Beim Drehen, so berichtet ZDF-Redakteur Peter Göbbels, befragte man die Kinderdarsteller, wie sie den Streit Wrede gegen Gleinich lösen würden. Die Antwort: „Man sollte noch ein Haus aufs Grundstück bauen dürfen oder die Wredes wenigstens mal auf dem Grundstück zelten lassen.“

Schade, daß der Spruch aus Kindermund keine Chancen vor Gericht hat.

Pop

Alltägliche Apokalypse

Mit zwei neuen Doppelalben bestätigt die amerikanische Skandal-Band „Guns'n'Roses“ ihren Ruf als Geschäftemacher der Rebellion.

Es war schon lange Nacht, als sich Herden junger Amerikaner vor ungefähr 1000 Plattenläden des Landes versammelten. Die meisten von ihnen trugen Lederjacken, viele waren tätowiert, und einige hatten warme Schlafsäcke mitgebracht, weil sie sich seit Jahren erstmals wieder etwas länger

an der frischen Luft aufhielten. Punkt Mitternacht öffneten die Plattenläden, das Warten hatte ein Ende, und die Menge stürmte los. Zwei Stunden später waren je 500 000 Stück der gleichzeitig veröffentlichten LPs „Use Your Illusion I“ und „Use Your Illusion II“ verkauft. Auch in Deutschland ist der Erfolg sicher. Je 250 000 Platten sind bereits vorbestellt.

Die Band, die für die beiden Werke und Massenaufläufe verantwortlich ist, heißt Guns'n'Roses. Als erste Gruppe in der Geschichte des Rock'n'Roll veröffentlichten die sechs Amerikaner zwei Doppelalben gleichzeitig.

An ein Comeback der „aufregendsten Rock'n'Roll-Band der Welt“ (*Rolling Stone*) hatte kaum einer mehr geglaubt. 1987 gelang der Hard Rock Band mit ihrer ersten Langspielplatte „Appetite For Destruction“ das bestverkaufte Debütalbum aller Zeiten. Seitdem brachte die Gruppe keine LP mit neuem Material mehr zustande.

Von schnellem Geld, plötzlichem Ruhm, riesigen Mengen Drogen und Alkohol berauscht und benebelt, fielen die Bandmitglieder in den vier dazwischen liegenden Jahren weniger durch neue Songs, um so mehr aber durch Skandale und Exzesse auf.

Sänger Axl Rose, 29, mehrte seinen Ruhm, als er auf einer Grillparty ein Schwein erschoss, seine Nachbarin mit einer leeren Weinflasche verprügelte und Wochen allein in einem schwarzen Zimmer verbrachte und dort darüber nachsann, ob er sich nun umbringen solle oder nicht.

Sologitarrist Slash, 26, glänzte auf einer Preisverleihung im Fernsehen mit obszönen Schimpfreien, während eines Konzerts im Vorprogramm der Rolling Stones wurde er von Rose auf offener Bühne wegen einer Überdosis Heroin attackiert.

Rhythmusgitarrist Izzy Stradlin, 29, gelang es auf dem New Yorker Flughafen von einem Polizeiaufgebot abgeholt zu werden. Der Grund: Stradlin hatte volltrunken in einen Flugzeugaschenbecher gepinkelt.

Erst im letzten Jahr, nach etlichen Entziehungskuren der Mitglieder, war die Band wieder in der Lage, im Studio an einer neuen Produktion zu arbeiten. Auch ohne Drogen steigerte sich das



„Guns'n'Roses“-Stars Rose, Slash: Mit Bierflaschen beworfen